

Weihnachten 2009
St. Pantaleon, 25.12.2009

Liebe Schwestern und Brüder,

es war Nacht, dunkel und kalt, als die Hirten von Bethlehem ihre Nachtwache hielten. Sie lagerten auf freiem Felde, „*froren wie die Schneider*“ und schauten in den Himmel, als suchten sie die Sterne, um sich an ihrem Anblick etwas zu erwärmen. Plötzlich, von jetzt auf gleich, wurde es auf dem Feld klar wie am hellsten Tag. Sie fürchteten sich ob des Ereignisses gar sehr und konnten nur staunen und verstanden gar nichts, sie waren wie weggetreten, denn noch wussten sie nicht, dass dieses Licht, das sie überraschend umfing, das Licht von Betlehem war, das göttliche Licht, das die Menschheit durch die Generationen hindurch erhellen und erwärmen sollte. Sie ahnten nicht im geringsten, dass sie soeben von dem „*aufstrahlenden Licht aus der Höhe*“ (Lk 1, 78) besucht worden waren, sie wussten gar nicht, dass dieses Licht der Glanz des Herrn war, der in der Gestalt eines Kindes im benachbarten Betlehem soeben auf die Erde gekommen war. Und während sie noch im tiefsten Staunen verweilten, und weder ein noch aus wussten, erschien ihnen eine Gestalt, die sie nicht identifizieren konnten, es war ein Engel, doch auch dies wussten sie nicht, sie hatten bis dahin ja niemals einen Engel gesehen. Und er sagte zu ihnen: „*Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr*“ (Lk 2, 10 – 11). Es ist, als würde der Engel zu ihnen sagen: „*Was wundert ihr euch, wenn ihr einmal das Überirdische erfahrt? Wusstet ihr nicht, dass es auch so etwas gibt: das Überirdische nämlich, das Göttliche, das Übernatürliche, das Transzendente, das Übersinnliche? Wusstet ihr es wirklich nicht? Habt ihr etwa gemeint, es gebe nur das Irdische, das Materielle, das Diesseitige? Das war aber ein großer Irrtum, von dem ihr nun befreit werdet. Denn Gott, der die Transzendenz selber ist, ist eben auf die Erde gekommen. Das ist eine große Freude, und jeder auf Erden soll es erfahren*“. Dieses Wort des Engels brachte sie in eine noch tiefere Erschütterung. Sie verstanden jetzt erst recht nichts mehr. Zwar hörte sich das, was der Engel sagte, gut und vernünftig obendrein an, doch es war für sie zu viel auf einmal. Sie waren überfordert. Mitten in diesem beklemmenden Zustand ihres Geistes, geschah es, ebenfalls plötzlich, dass eine große Zahl von Engeln sich zu dem einem gesellten, der mit ihnen soeben gesprochen hatte, sie alle begannen zusammen zu singen, waren recht froh und sagten – für sie völlig unverständlich – „*Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade*“ (Lk 2, 13 – 14). Nach solch massiven Eindrücken blieb es den

Hirten nichts anderes übrig, als in sich zu gehen, sich den beweiseindeutigen Fakten zu überlassen und mit einer immer zunehmenden inneren Befreiung einzusehen, hier in dieser Nacht ist etwas geschehen, das mit menschlicher Vernunft allein nicht zu erfassen ist. Gott hat in der Geschichte eingegriffen. Und sie begannen zu spüren, dass sie Zeugen von großen Dingen geworden zu sein schienen. Inzwischen waren die weiteren Hirten, die als die Nacht sich plötzlich erhellt hatte, gerade schliefen, weil sie keine Wache schieben mussten, ebenfalls wach geworden. In der Nacht zu Betlehem blieb kein Auge zu, das Leben begann zu pulsieren, und damit die Bewegung, die Energie, die Frische des Neuen. Die Stimmung des Ganzen, die Beweise der Natur, die Worte des Engels, das Erscheinen der weiteren Engel, der Gesang ... das alles machte ein Ganzes zusammen, dem die Hirten sich nicht mehr widersetzen konnten und auch nicht mehr widersetzen wollten. Sie waren vom Geist des Geschehens inzwischen total mitgerissen. Und so entschieden sich die Hirten, nach Betlehem zu gehen und nach dem Ereignis zu schauen, von dem der Engel sie in Kenntnis gesetzt hatte. „Kommt, wir gehen nach Bethlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“ (Lk 2, 15 - 16). Und sie fanden alles, „wie es ihnen gesagt worden war“ (Lk 2, 20). Sie beteten das Kind an, waren überglücklich und verkündeten überall, was sie alles erlebt und gesehen hatten, so dass die Zahl derer, die in den Stall kamen, um das Kind zu sehen, immer größer wurde – zur Freude des Kindes, aber auch Maria und Josefs wie auch – wenn ich das so sagen darf – der zwei treuen Tiere – des Esels und des Ochsen –, die Jesus in jener kalten Nacht der Geburt die Wärme schenkten, die die Menschen ihm nicht zu geben gewusst haben. Meine lieben Schwestern und Brüder, was tut sich in unserem Herzen, wenn wir uns heute diese wunderbare Geschichte, die die erste Weihnacht war, betrachtend anschauen? Vielleicht entsteht in uns ein Gefühl der Sympathie und gar der Zuneigung für diese Hirten, die ihren Teil am großen Geschehen, das sie sich selber fürwahr nicht gesucht hatten, nach anfänglicher Verwunderung doch mit großer Natürlichkeit und mit immer zunehmender Anteilnahme erfüllt haben. Darum wollen wir diese netten Hirten in ihrem Lebensweg bei unserer heutigen Weihnachtsbetrachtung noch etwas begleiten. Was haben sie gemacht, nachdem sie das Jesuskind gesehen und angebetet haben? Nun, ich denke, sie sind jeden Tag zum Stall gegangen, sie haben die freien Zeiten bei der Ausübung ihres Berufes so eingeteilt, dass jeder das Kind täglich besuchen konnte. Und so lernen wir übrigens quasi nebenbei, häufig, ja täglich zum Herrn zu gehen, um ihn anzubeten, um uns bei ihm zu bedanken, dass er da ist, dass er unseretwegen da ist, um ihm unser Herz zu öffnen. Und was haben die Hirten getan, nachdem die Hl. Familie eines Tages den Stall verlassen konnte, in ein Haus einzog

und das normale Leben einer Familie zu führen begann bis sie nach Ägypten umziehen musste? Ja! Was haben die Hirten dann getan? Haben sie sich etwa ganz zurückgezogen, den Beruf auf den Nagel gehängt und sonst nichts getan, als über das große Ereignis jener wunderbaren Nacht nachzudenken? Oh nein! Das haben sie wirklich nicht getan. Sie blieben Hirten, warum sollten sie den Beruf auch ändern? Nur, sie übten den Beruf des Hirten jetzt mit einem anderen Geist aus. Denn ihre Erlebnisse in jener Nacht und die Begegnung mit Jesus im Stall haben ihren Lebenshorizont völlig umgekrempelt. Sie atmeten einen ganz neuen Wind. Es war alles wie früher, sie hüteten nämlich ihre Schafe weiterhin, doch es war alles ganz anderes. Gott war ihnen präsenter als je zuvor, sie dachten an Gott, sie stellten sich ihn vor, sie sprachen mit ihm in ihren Herzen, sie waren echt froh und versäumten keine Gelegenheit, den Menschen von dem zu erzählen, was sie erlebt hatten. *„Alle, die es hörten“* (was die Hirten nämlich erzählten) *„staunten über die Worte der Hirten“*, heißt es dazu im Lukasevangelium (Lk 2, 18). Denn sie spürten das Bedürfnis, ihre Erfahrungen weiter zu geben. Auf dem Marienfeld beim WJT sagte Papst Benedikt: *„Wer eine große Freude erfahren hat, kann sie nicht für sich allein behalten. Wer Christus gefunden hat, muss ihn weitergeben“*. Aber nicht nur das, die Hirten waren durch die Berührung mit Gott insgesamt selbst besser geworden, und zwar in allen Dimensionen ihrer Persönlichkeit, selbstverständlich auch in den rein menschlichen, diesseitigen. Denn es ist nicht zu vermeiden, dass wer an der Sonne sitzt, zwangsläufig erwärmt wird. Und genau so war es mit den Hirten: sie wurden zugänglicher als je zuvor, sympathischer wurden sie auch, sie arbeiteten besser, waren nicht mehr wehleidig, beehrten nicht mehr auf, hatten bessere Laune, und, und, und. Das können wir gut verstehen, denn wir wissen – möglicherweise auch aus eigener Erfahrung - , dass, je intensiver der Umgang eines Menschen mit Gott ist, um so augenfälliger gehen in ihm die wunderbaren Möglichkeiten des Menschseins auf.

Diese Beobachtung ist für uns heute, gerade am Weihnachtstag, von großer Bedeutung. Und zwar aufgrund folgender, ganz einfacher Überlegung: Wenn die Hirten durch ihre Annäherung an Christus in ihrer gesamten Persönlichkeit, also rundherum, augenfällig und nachhaltig besser geworden sind, dann kommt das daher, dass aus Jesus offenbar eine Kraft strömt, die, wo sie auch nur hingelangt, alles zum Blühen bringt. Diese Kraft ist der Heilswille Gottes, der eine gediegene und vollständige Vollendung auch im Menschlichen beinhaltet. Als Jesus im Stall von Betlehem geboren wurde und von Maria und Josef liebevoll in die Krippe gelegt wurde, streckte das Jesuskind seine noch kleine Arme in die Breite aus und umfasste damit die ganze Menschheit bis zum Ende der Zeiten und er ließ seine Heilungskraft ausströmen. Und jeder, der im Laufe der Geschichte einmal in die Schneise

kommt, wo diese Kraft strömt, wird geheilt und im Menschlichen vervollkommnet. Zunächst waren es die Hirten, die in diese Schneise gelangten, dann die Menschen, die die Hirten auf das große Ereignis aufmerksam machten; denn die Nachricht der Geburt des Kindes in der Grotte von Betlehem verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und immer mehr Menschen gingen dahin. Dann kamen auch die Drei Könige aus dem Morgenlande. Und allen, die zu Jesus gingen, wurde es nach dem Besuch viel besser, denn der göttliche Strom, der aus dem Herzen Jesu entstammt, erreichte sie voll. Dieser Strom hat nicht aufgehört zu fließen, meine lieben Schwestern und Brüder. Denn er ist so kräftig, dass sein Lauf nicht auf eine kurze Zeit der Geschichte limitiert ist. Dieser heiligmachende und Menschen vervollkommnende Strom fließt ununterbrochen durch die Geschichte hindurch, immer weiter und wird immer weiter fließen bis zum Ende der Zeiten. Und immer wieder, wenn jemand, zumal in der Weihnachtszeit, sich im Geiste der Krippe nähert, als wäre er etwa einer der Hirten von damals, gelangt er in diese Schneise und wird garantiert die gleiche Wirkung in sich erfahren, wie die ersten Hirten zu ihrer großen Beglückung erfahren durften.

So lasst uns, meine lieben Schwestern und Brüder, Weihnachten 2009 in diesem Geiste feiern. Mit dem Herzen und mit der Hilfe unseres Vorstellungsvermögens gehen wir zum Stall von Betlehem, als wären wir heute die Hirten von damals. Jesus, aber auch Maria und Josef freuen sich sehr. Merken Sie das nicht? Und wir – wir werden wie verwandelt aus dem Stall zurückkehren.

Amen.